

Lange Wartezeiten zum Impfen

Friedrichshafen (böm/wie) Registrierung, Infofilm, Arztgespräch, der Piks selbst natürlich und anschließend geht es noch in den Beobachtungsraum: Schon rein zeitlich betrachtet ist ein Besuch im Kreisimpfzentrum (KIZ) nicht mit dem in einem Testzentrum zu vergleichen. Am vergangenen Wochenende allerdings kam es obendrein mitunter noch zu langen Wartezeiten.

Woran das lag, erklärt Landratsamts-sprecher Robert Schwarz auf SÜDKURIER-Anfrage. Ihm zufolge kamen die zu impfenden Menschen zum Teil weit vor der Zeit und ignorierten ein an der Einfahrt stehendes Schild, auf dem steht: „Bitte betreten Sie das Kreisimpfzentrum maximal 15 Minuten vor Ihrem Termin.“ Insbesondere am Sonntag seien die Ärzte zudem mit sehr viel Aufklärungsbedarf konfrontiert gewesen. „Diese zusätzlichen Minuten haben sich dann summiert“, so Schwarz.

Der Schichtleiter habe von einem Verzug von eineinhalb Stunden berichtet und daraufhin die Pause des Personals gestrichen. „Wir hatten am Sonntag Volllast im KIZ, also auch keine Reserven mehr für Verzögerungen.“

Personelle Ausfälle gab es Schwarz zufolge nicht. Am Samstag wurden dem Sprecher zufolge 584 Menschen im KIZ geimpft, am Sonntag waren es 753 Impfungen.



Im Januar wurde das Kreisimpfzentrum in der Messe Friedrichshafen eröffnet.

BILD: FELIX KÄSTLE

Steigende Zahlen im Nachbarkreis

Ravensburg – Seit Freitag haben sich im Landkreis Ravensburg 116 Menschen mit dem Coronavirus infiziert, wie das Landratsamt mitteilte. Die Zahl der Todesfälle ist in diesem Zeitraum um zwei auf insgesamt 120 gestiegen, die aktuelle Zahl der Infizierten im Landkreis liegt derzeit bei 1075 Fällen. Von den gemeldeten Fällen mussten fünf Fälle zurückgenommen werden, da auf einem positiven Schnelltest ein negativer PCR-Test folgte. In der offiziellen Statistik tauchen daher 111 neue Fälle auf. Die Anzahl der Fälle stellt alle dem Gesundheitsamt gemeldeten positiven Laborbefunde seit der letzten Meldung bis um 15 Uhr des Meldetages dar, wie das Landratsamt schreibt. In dem Landkreis liegt die 7-Tage-Inzidenz laut RKI derzeit bei 111,8. Bereits am Sonntag hatte die Behörde die Notbremse gezogen.

Wie viel Mikroplastik liegt im See?

- Plastikmüll gefährdet die Wasserqualität des Sees
- Die Bodensee-Stiftung will deshalb handeln
- So soll bei der Müllvermeidung geholfen werden



VON MARIO WÖSSNER
mario.woessner@suedkurier.de

Konstanz – Mikroplastik belastet die Wasserqualität vieler Seen in Europa. Der Bodensee steht im Vergleich zu anderen europäischen Gewässern gut da – und dient in Studien sogar als Referenz. Dennoch droht auch hier eine Verschmutzung mit Plastik, weswegen die Bodensee-Stiftung gemeinsam mit den Kommunen handeln will. Wir beantworten die wichtigsten Fragen rund um das Thema.

Was ist Mikroplastik?

„Plastik ist überall und wie aktuelle Studien zeigen: auch in unseren Seen und Flüssen“, erklärt Marion Hammerl, Geschäftsführerin der Bodensee-Stiftung. Aber meist kämen sie nicht nur in Form großer Kunststoffobjekte wie Plastiktüten, Flaschen oder Verpackungen vor, sondern auch als Mikroplastik. „Das sind mikroskopische Kügelchen“, so Hammerl weiter. Das deutsche Umweltbundesamt bezeichnet Kunststoffteilchen, die kleiner als fünf Millimeter sind, als Mikroplastik. Es ist einerseits in Kosmetika, Zahnpasta oder Babywindeln. Andererseits entsteht es aus Plastikmüll, der langsam zerfällt. „Eine einheitliche Definition von Mikroplastik gibt es aber nicht“, ergänzt Dimitri Vedel, Forstwirt und Projektleiter bei der Bodensee-Stiftung.

Wie kommt Mikroplastik ins Wasser?

Mikroplastik könne laut Forstwirt Dimitri Vedel auf zwei Wegen in Seen gelangen: Zum einen enthalten Abwässer kleine Plastikteilchen, die beim Waschen aus Kosmetika und Kleidung ins Wasser gelangen. Da Kläranlagen nicht das gesamte Mikroplastik aus dem Wasser filtern können, gelangt eine geringe Menge immer wieder in Seen wie auch den Bodensee. Zudem entsteht Mikroplastik auch durch Verwitterung und Abrieb aus größeren Plastikteilen, die sich im Wasser befinden. „Plastikmüll, der ins Wasser geworfen wird, zersetzt sich dort langsam und verschmutzt das Wasser für lange Zeit“, erklärt Dimitri Vedel. Zudem würden sich auch kleine Teilchen aus der Beschichtung von Booten und Schiffen lösen und ins Wasser gelangen. „Das spielt aber nur kleine Rolle“, so der Forstwirt.

Wie sauber ist der Bodensee?

„Im Bodensee ist wenig Mikroplastik im Vergleich zum Chiemsee oder zu den italienischen Seen“, erklärt Vedel. Es gebe zwar laut einer Studie der Internationalen Gewässerschutzkommission auch im Bodensee Mikroplastik, das



Touristen und Spaziergänger hinterlassen im Uferbereich von Bodensee und Seerhein immer wieder Plastikmüll. Im Wasser zersetzt er sich – und es entsteht Mikroplastik. Die kleinen Teilchen gefährden langfristig die Wasserqualität des Sees. BILD: MARCEL JUD

liege aber weit unter dem Grenzwert und sei nicht gefährlich. „Der Bodensee dient deshalb sogar als Referenz für die anderen Seen.“ Mitte des vergangenen Jahrhunderts sei die Wasserqualität des Bodensees allerdings noch alarmierend gewesen. Durch den unkontrollierten Einfluss von Abwasser, sei ein Überangebot von Nährstoffen entstanden. Das habe zu einer extremen Vermehrung von Wasserpflanzen geführt und den Bodensee zeitweilig sogar vergiftet.

Warum ist der See heute so sauber?

Als Reaktion auf die schlechte Wasserqualität bauten die Anrainerstaaten neue Kläranlagen – heute sei die Infrastruktur am Bodensee daher deutlich besser als zum Beispiel an italienischen Seen, beschreibt Dimitri Vedel. „Hier werden Abwässer nicht mehr in den See eingeleitet, sondern immer aufbereitet.“ Deutlich problematischer sei am Bodensee aber die Verschmutzung durch Plastikmüll. „Man sieht überall am Ufer den Müll beim Spaziergang“, so Vedel. Ein Grund dafür sei auch der Tourismus rund um den See.

Wie wird Mikroplastik festgestellt?

Um Mikroplastik im Wasser festzustellen, gebe es mehrere Verfahren, erklärt Vedel. Bei der sogenannten Goldgräbertechnik lasse man das Wasser zum Beispiel über verschiedene Pfannen laufen, bis nur noch das Mikroplastik übrig ist. Ein einheitliches und standardisiertes Verfahren gebe es aber nicht. „Deshalb ist es schwierig, die Ergebnisse von verschiedenen Seen zu vergleichen“, bedauert er. An Chiemsee und Bodensee werde aber dieselbe Technik verwendet – und das Bodenseewasser schneide deutlich besser ab als an dem See in Oberbayern.

Welche Folgen hat Mikroplastik?

Die ökologischen und gesundheitlichen Folgen der Verschmutzung mit winzigen Kunststoffpartikeln sind laut Bodensee-Stiftung noch nicht ausreichend erforscht und daher kaum absehbar. Das Trinkwasser aus dem Bodensee sei allerdings unbedenklich. Und die Speisen aus dem See? „Die Wahrscheinlichkeit, über einen Fisch aus dem Bodensee Mikroplastik aufzunehmen, ist bei null“, versichert Dimitri Vedel. Die Fische im See würden das Plastik zwar aufnehmen, aber wieder ausscheiden. „In den Meeren ist das anders, da dort die Belastung mit Plastik deutlich höher ist und die Fische es aufnehmen.“

Warum muss gehandelt werden?

„Auch wenn das Wasser aktuell sehr sauber ist, haben wir ein neues Projekt entwickelt, um den Zustand zu erhalten“, verrät Dimitri Vedel. Man müsse jetzt handeln, damit das Mikroplastik nicht in Zukunft zur Gefahr werde. „Unser aktuelles Problem ist nicht die Plastikflasche von jetzt, sondern die aus der Vergangenheit. Und der Müll von heute, wirkt sich langfristig aus.“ Wenn das Mikroplastik erst einmal im Wasser sei, kriege man es nicht mehr raus. „Sie können den See ja nicht einfach trocken legen, um es zu entfernen“, sagt er lachend. Deshalb wolle die Stiftung mit den Kommunen und internationalen Partnern zusammenarbeiten.

Was macht die Bodensee-Stiftung?

„Dafür haben wir das ‚Lake Paper‘ entwickelt“, erklärt Vedel, der das Projekt leitet. Dieses dient dazu, den Kommunen bei der Müllvermeidung im Uferbereich zu helfen. Dafür brauche es laut Vedel aber die Unterstützung al-

Die Bodensee-Stiftung

Die Bodensee-Stiftung ist eine private Umwelt- und Naturschutzorganisation mit Sitz in Radolfzell. Die Stiftung setzt sich mit Projekten für mehr Nachhaltigkeit und Naturschutz in der internationalen Bodenseeregion und darüber hinaus ein. Sie wurde 1994 von sechs Umwelt- und Naturschutzverbänden aus den drei Bodensee-Anrainerstaaten gegründet. Mit dem aktuellen Projekt „LIFE Blue Lakes“ und dem „Lake Paper“ will die Stiftung über die Gefahren des Mikroplastiks informieren und Kommunen am Bodensee unterstützen, Plastikmüll zu vermeiden. (maw)

ler: „Jeder muss seinen Müll ordentlich entsorgen und die Kommunen müssen proaktiv die Möglichkeiten dafür schaffen.“ Zudem soll Plastikvermeidung in den Satzungen der jeweiligen Kommunen rund um den See verankert werden. „Um Verbote geht es uns aber nicht, sondern um Austausch und Angebote schaffen“, versichert er. Dabei könnten beispielsweise neue Pfandsysteme und weniger To-Go-Angebote helfen. „So wollen wir die Qualität des Bodenseewassers erhalten. Sonst ist der See als Referenz für gutes Wasser schnell erledigt.“

Zudem arbeitet die Stiftung seit 2020 gemeinsam mit der Natur- und Umweltschutzorganisation Global Nature Fund (GNF) und mit europäischen Partnern am Projekt „LIFE Blue Lakes“, das über die Gefahren von Mikroplastik informiert. Das vierjährige Projekt wird vom LIFE-Programm der EU-Kommission gefördert und von der italienischen Naturschutzorganisation Legambiente koordiniert. Neben der Bodensee-Stiftung und dem Global Nature Fund aus Deutschland beteiligen sich noch vier weitere italienische Partner. Sie betreuen den Bodensee und den Chiemsee in Deutschland sowie den Gardasee, Bracciano- und Trasimeno See in Italien. „Blue Lakes“ hat das Ziel, bereits vorhandenes Mikroplastik zu reduzieren, beispielsweise durch die bessere Abwasserbehandlung in Kläranlagen sowie der künftigen Entstehung von Mikroplastik vorzubeugen.

Notbremse wird mit einem Tag Verspätung gezogen

Bodenseekreis erlässt Maskenpflicht und Alkoholverbot für bestimmte öffentliche Plätze



Der Einzelhandel darf nur noch „Click and Collect“ anbieten. BILD: LENA REINER

Bodenseekreis (wie) Eigentlich war am Montag schon alles vorbereitet: Nach den Entwicklungen der vergangenen Tage hatte man sich im Landratsamt darauf eingestellt, dass die Sieben-Tage-Inzidenz den dritten Tag in Folge über 100 liegen wird und für den Bodenseekreis eine Allgemeinverfügung erlassen werden muss, damit – wie es die aktuelle baden-württembergische Corona-Verordnung vorsieht – die sogenannte Notbremse greift. Doch es kam anders.

Kurz vor 20 Uhr am Montagabend im Kreistag: Christoph Keckeisen, Erster Landesbeamter im Bodenseekreis, Sozialdezernent Ignaz Wetzels und Pres-

sprecher Robert Schwarz stecken etwas abseits des Sitzungsgeschehens die Köpfe zusammen. Der Grund: Das Landesgesundheitsamt meldet technische Probleme. Zwar lag die Sieben-Tage-Inzidenz nach eigenen Berechnungen des Landratsamts am Montag den dritten Tag in Folge über 100. Anders sieht es bei den sonst täglich vom Lan-

desgesundheitsamt gemeldeten Inzidenzwerten aus. Auf diese warteten die Landratsämter am Montag vergeblich. Am Abend informierte das Landesgesundheitsamt darüber, dass es aus technischen Gründen keinen aktuellen Inzidenzwert für die Kreise herausgeben kann.

Um 17.40 Uhr am Dienstag dann die Mitteilung der Kreisbehörde: Per Bekanntmachung auf seiner Internetseite habe die Kreisbehörde den hohen Inzidenzwert nach der technischen Verzögerung am Montag nun am Dienstag, 30. März, amtlich festgestellt, sodass nach einer eintägigen Informationsfrist die verschärften Schutzmaßnahmen laut Corona-Verordnung ab Donnerstag gelten.

Mit dem Inzidenz-Status „über 100“ sind dann insbesondere in Einzel-

handelsgeschäften keine Terminvereinbarungen mehr möglich, sondern nur noch Abholungen mit Vorbestellung (Geschäfte für den täglichen Bedarf sind davon weiterhin ausgenommen). Außen- und Innensportanlagen sind für den Freizeitsport geschlossen, jedoch ist Individualsport auf weitläufigen Außenanlagen im Rahmen der Kontaktbeschränkungen erlaubt. Musik- und Kunstschulen dürfen keinen Präsenzunterricht mehr anbieten. Museen, Galerien, Gedenkstätten und botanische Gärten werden für den Publikumsverkehr geschlossen.

Darüber hinaus gilt ab Mittwoch an bestimmten öffentlichen Plätzen im Bodenseekreis Maskenpflicht. Betroffen sind insbesondere Uferpromenaden und Plätze, an denen erfahrungsgemäß viele Menschen gleichzeitig unterwegs

sind und die Mindestabstände nicht in der erforderlichen Weise eingehalten werden können, erklärt die Kreisbehörde dazu. Die betreffenden Orte und Plätze haben die Städte und Gemeinden dem Landkreis gemeldet. In bestimmten Bereichen gilt – auch ab Mittwoch – außerdem ein Alkoholverbot. Auch diese Plätze wurden dem Landratsamt von den Gemeinden übermittelt.

Die schärferen Regeln der Notbremse gelten – vorbehaltlich neuer Maßgaben – so lange, bis die Sieben-Tage-Inzidenz des Kreises an fünf Tagen in Folge unter 100 liegt. Maskenpflicht und Alkoholverbot treten außer Kraft, sobald die Sieben-Tage-Inzidenz an drei aufeinanderfolgenden Tagen den Wert 50 unterschritten hat. Unabhängig davon treten die Allgemeinverfügungen spätestens mit Ablauf des 11. April außer Kraft.